

Christoph Schaden zur Monografie

Markus Oberndorfer - Foukauld

Rezension: PHOTONEWS - Zeitung für Fotografie (Juli/August 2013)

Das „De“ springt sofort ins Auge. Am Ende des Zweisilbenwortes bricht der Buchstabe regelrecht ab. Auf dem blauen Cover seines hochformatigen Fotobandes, das allein mit dem Wort FOUKAULD versehen ist, hat der in Wien lebende Fotograf Markus Oberndorfer (*1980) eine solche Seh-Irritation eingebaut. Die Abweichung evoziert sogleich die Frage, ob nicht der berühmte französische Denker gemeint sein könnte (das „De“ wäre folglich ein Rechtschreibfehler). Oder vielleicht ein Heiliger verehrter Landsmann von ihm, der jedoch nahezu unbekannt geblieben ist (dann wäre das „De“ orthografisch korrekt, aber merkwürdig verrückt). Wie man sich bei der Entzifferung auch entscheidet: Eindeutigkeiten bleiben aus, aber eine semantische Spur, so fragwürdig sie daherkommen mag, ist gleichsam schon gelegt.

In seiner verqueren Sprachform bezeichnet FOUKAULD also eine Methodik und eine Erkenntnisform. Bei Oberndorfer spiegeln sich dann auch beide Parameter in dem Unterfangen, eine Reihe von Bunkerbauten der NS-Zeit, die an den Stränden des Atlantikwalls rund um Cap Ferret im Südwesten von Frankreich überdauert haben, in fotografischen Bildern dokumentarisch zu fassen. Als Relikte des Zweiten Weltkrieges scheinen die martialischen Restarchitekturen aus Beton für alle Zeit in die Strandlandschaft eingeschrieben und dennoch: Die Naturgewalten des Atlantiks nagen an ihnen. In aller Stille drohen auch sie langsam abzubrechen. „Das Verschwinden. La Disparition. Diappearance“ heißte es im Untertitel des dreisprachigen Bandes.

Eine voyeuristische Mischung aus Faszination und Schrecken bildet gemeinhin die Folie, vor der bis heute die historisch kontaminierten Bunkerarchitekturen diskutiert werden. Bereits 1975 hat ihnen Paul Virilio jene archäologische Untersuchung gewidmet, die epochal werden sollte. Und dennoch sind Fragen geblieben. nach ihrer Nutzung, ihrer Legitimation, ihrem Sinn für die Gegenwart. In 53 nuancierten Farbaufnahmen, die bei drei (*Anm.: eigentlich vier*) Aufenthalten in den Jahren 2005, (*Anm.: 2006*), 2008 und 2010 entstanden sind, ist Oberndorfer dem Fragenspektrum nachgegangen. In seiner visuellen Erkundung agiert er, was Form und Motivwahl betrifft, überaus präzise. Eine zarte Blässe prägt die Farbgebung der leicht querformatigen Fotografien. Allein der Verzicht auf Schwarzweiß lenkt den Blick auf das Gegenwärtig, wenngleich die kollektiven Erinnerungsspuren, wie sie die Bilder des „Totalen Krieges“ vermittelt haben, bei der Lektüre auf subtile Weise spürbar bleiben. Dabei erfasst Oberndorfers Bilderfolge gleichermaßen das Meer und die vereinzelt Bunkeranlagen, die von Graffiti übersäumten Oberflächen der Wehranlagen und wiederum deren Einbeziehung in die freizeitleich geprägten Strandszenarien. Zunehmend öffnet sich der Blick auf das Hinterland, der ebenfalls von den Versuchen menschlichen Aneignung erzählt. Ein verschlossener Strandpavillon, ein abgestelltes Automobil, leere Wohnwagen, gestapelte Fischerboote. Das Schlussbild zeigt eine ruinöse Wendeltreppe. Auch diese Relikte sind offensichtlich einem Diktum der Vergänglichkeit unterworfen. Menschen tauchen zwar auf, verbleiben aber im Mittel- und Hintergrund. Sie surfen, liegen am Strand, schauen auf die See. Irgendwo liest man dann auch an einer Bunkerwand die Aufschrift „FOUKAULD“. Das „De“ hängt noch dran.

Nicht nur die Motive sind von sanfter Melancholie durchdrungen. Der Himmel ist leicht getrübt, zuweilen dringt die Sonne durch. Atmosphärisch wirken in Oberndorfers Buch die abgebildeten Szenarien gelichtet, die großen Stürme scheinen vorüber zu sein, die Blicke auf das geschichtsbelastete Sujet mitunter postideologisch befreit. Freilich ist zu konstatieren, dass die schrittweise Erkundung des Terrains nicht von bildrhetorischen Prämissen geleitet wird, im Gegenteil: Weder Pathos noch Idyllen und darauf hin kalkulierte Bildeffekte sind in den Fotografien zu finden. Stattdessen vermag die Bilderfolge aus gebotener Distanz jene historischen Vernarbungen offenzulegen, die sich zwangsläufig in die Szenarien eingeschrieben haben. Es bleibt offen, wie lange sie noch sichtbar bleiben.

Konsequenterweise wird der fotografische Band ergänzt durch mehrere Textbeiträge, die von der Historikerin Inge Marzsolek, dem Mediziner und Therapeuten Wolf Langewitz und Markus Oberndorfer selbst stammen. Mit Verweis auf Gedanken von Hartmut Böhme sinniert der Fotograf dort über seine Beweggründe und über die Frage, wie die beiden Faktoren Zeit und Natur sich zum Memorialauftrag der Kriegsrelikte verhalten. Und nicht zuletzt, welche Möglichkeiten der Aneignung für den Menschen gegenüber den Bunkeranlagen bestehen „Jeder hat und findet seinen eigenen Zugang“, heißt es an einer Stelle. Genau diese Option gewährt die Lektüre dieses beeindruckenden Fotobuchs.

Christoph Schaden

Markus Oberndorfer, FOUKAULD. Das Verschwinden. La Disparition. Disappearance..., ersch. 2012 in der Fotohof edition, Hardcover in Leinen, 106 Seiten, 53 Farbabbildungen, ISBN 978-3-902675-71-2, 39,-€

Einige Arbeiten aus dieser Serie sind aktuell in der Ausstellung „Am Ende der Sehnsucht“ im Altonaer Museum für Kunst und Kulturgeschichte in Hamburg zu sehen.